

Zeitschrift: PS-Info : Neues von Pro Senectute Schweiz
Band: - (2002)
Heft: 1

Artikel: Alter - bloss ein Kostenfaktor?
Autor: Seifert, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alter – bloss ein Kostenfaktor?

Immer wieder wird behauptet, vor allem die Alterung der Schweizer Bevölkerung treibe die Gesundheitskosten in die Höhe. Das Gutachten eines Gesundheitsökonomens relativiert diese Ansicht.

Jedes Jahr, wenn die Krankenkassen-Prämien wieder steigen, geht die Suche nach den Schuldigen für die wachsenden Kosten des Gesundheitswesens los. Diese Kosten belaufen sich heute auf rund 43 Milliarden Franken jährlich – oder umgerechnet fast 6000 Franken pro Kopf der schweizerischen Bevölkerung. Das sind knapp elf Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Das Kostenwachstum im Gesundheitswesen liegt klar über der Teuerungsrate und dem allgemeinen Produktivitätszuwachs. Die Frage steht deshalb im Raum: Können und wollen wir uns ein solches Wachstum auch in Zukunft noch leisten?

Im Gesundheitsbereich gibt es viele Akteure: Da sind zum einen die Anbieter – z.B. Ärzte, Krankenhäuser, Apotheker –, dann die nachfragenden Patienten und Patientinnen, schliesslich die Kostenträger: Privathaushalte sowie Krankenkassen und öffentliche Hand. Deren Mittel stammen zum grössten Teil aus den Prämien bzw. Steuern der privaten Haushalte. Diese Akteure haben ganz unterschiedliche Interessen. Deshalb ist es auch nicht erstaunlich, dass sie sich gegenseitig den «schwarzen Peter» der Verantwortung für die Kostensteigerung zuschieben wollen.

Fakten gegen Vorurteile

Eine beliebte Variante dieses Spiels besteht darin, die demographische Alterung zum kostentreibenden Faktor Nr. 1 zu erklären. Die erfreuliche Tatsache, dass immer mehr Menschen ein immer längeres Leben bei weitgehend guter Gesundheit führen können, verkehrt sich so unter der Hand zu einer gesellschaftli-

chen Belastung. Kein Wunder, dass sich viele ältere Menschen abgeschrieben vorkommen.

Doch wie sehen die Fakten aus? Untersuchungen im Rahmen des nationalen Forschungsprogramms Alter / Vieillesse / Anziani (NFP 32) haben ergeben, dass lediglich ein Fünftel der Kostensteigerung in der Krankenversicherung durch die demographische Alterung verursacht worden ist. Im untersuchten Zeitraum war vor allem die Preisentwicklung – namentlich bei den Spitalkosten – sowie eine vermehrte Inanspruchnahme medizinischer Leistungen für die Kostenzunahme verantwortlich. Zudem gibt es Formen der Überversorgung, die nicht zu einer besseren Gesundheit, sondern im Gegenteil zu Abhängigkeit und anderen ungünstigen Nebenwirkungen führen. Nur ein Beispiel: Viele ältere Menschen in der Schweiz, vor allem Frauen, erhalten übermässig viel Schlaf- und Beruhigungsmittel verschrieben.

Überkapazitäten abbauen

Ein im Auftrag von Pro Senectute Schweiz erstelltes Gutachten des Gesundheitsökonomens Willy Oggier kommt zum Schluss, dass die durch demographische Alterung verursachten Kosten finanzierbar sind, «sofern der politische Wille dazu vorhanden ist». Die Finanzierung sei um so eher möglich, als es gelinge, vorhandene Überkapazitäten bei den Anbietern abzubauen. Neuralgische Punkte sind für Oggier vor allem die Spitzenmedizin, der somatische Akutspitalbereich, die Ärztedichte sowie der Medikamentensektor.

Eine Verminderung von Überkapazitäten würde auch Spielraum zur Finanzierung bislang vernachlässigter Aufgaben schaffen – beispielsweise im präventiven Bereich. Wer den gesellschaftlichen Gesundheitszustand verbessern will, darf aber nicht nur an das Gesundheitswesen denken. In der Arbeitswelt und im Freizeitsektor, bei der Ernährung und im Verkehr sind oft schlimme Krankmacher am Werk – und hier wird wenig für die Gesundheit getan. *kas*